

Souverän, demokratisch und mächtig – dies muss das Europa der Zukunft sein!

GOZI S., *“Sovrana, democratica e potente, questa deve essere l'Europa del futuro”*, Huffington Post Italien, 04.12.2019.

Wenn wir über Europa sprechen, dann sprechen wir oft von den Wendepunkten, den entscheidenden Weggabelungen in unserer Geschichte, die wir aber nur jeweils retrospektiv erkannt haben. In dieser Retrospektive sehen wir meistens nur die verpassten Gelegenheiten, die entscheidenden Momente, von denen wir uns unwiderruflich entfernt haben.

Die Europäische Verteidigungsgemeinschaft, der Spinelli-Entwurf für die Verfassung der Vereinigten Staaten von Europa oder der Vertrag über die Annahme einer Verfassung für Europa sind Beispiele für die verhängnisvollen Weggabelungen, wo wir Europäer unseren Weg und mithin die Gelegenheit verpasst haben, eine echte europäische Macht aufzubauen.

Auch wenn ein Umschreiben von Geschichte nicht möglich ist, so bleibt das Ziel dasselbe. Und auch wenn sich die Windrichtung geändert hat, können wir unsere Segel anpassen, so dass wir unser Ziel doch noch erreichen. Der Weg, den die neue Europäische Kommission einschließlich der Europäischen Konferenz über die Zukunft Europas gerade eingeschlagen hat, wird ein maßgeblicher sein. Die Konferenz über die Zukunft Europas wird sich mit der Frage zu befassen haben, wie Europa zu einer globalen Macht werden kann. Am Ende dieses neuen politischen Zyklus, der gerade erst begonnen hat, werden wir Europäer unser Schicksal, unsere Bedeutung in der Geschichte kennen und wissen, ob wir ein politisches Aussterben in der neuen globalisierten Welt riskieren oder nicht.

Wir können vor allem nicht so tun, als befänden wir uns noch in der Welt von gestern. Wir müssen die Welt von morgen vorbereiten. Im Juli waren die Voraussetzungen gut: Ursula von der Leyens Rede vor ihrer Wahl war und ist ein gutes Manifest. Das darauf Folgende war indes weniger glänzend: Wir erlebten starke institutionelle Spannungen, die bereits am Tag nach den Europawahlen begannen. Heute können wir von Neuem beginnen, doch müssen wir die notwendige Stärke und Entschlossenheit zeigen.

Unsere Prioritäten sind klar: Europa soll führend im Bereich grüner Energie sein; Steuerung des Euroraums und einen Europäischen Investitionsplan; eine Europäische Sozialunion; eine neue Politik im Bereich von Sicherheit- und Verteidigung sowie im Bereich von Migration und Asyl; Rechtsstaatlichkeit und Chancengleichheit, Förderung von Innovation und Jugend.

Ich bin überzeugt, dass neben all diesen Themen nur der europäische Föderalismus, der nie so notwendig wie geeignet war, die Antwort auf die Probleme unserer Zeit geben kann und auch muss. Wir brauchen ein souveränes, starkes und demokratisches Europa: souverän gegen die Krise nationaler Politik, stark gegen den Unilateralismus, demokratisch, um den Neo-Nationalismus zu bezwingen.

Ein souveränes Europa bedeutet, dass wir die Kontrolle wiedererlangen, einen neuen globalen Ansatz für ein so wichtiges Thema wie Sicherheit annehmen, der Integration und

Prävention gewährleistet. Schließlich wurde das Thema auch beim NATO-Gipfel in London diskutiert, wo erstmalig China Aufmerksamkeit geschenkt wurde.

Wir befinden uns in einer Zeit, in der die USA und China ihre Macht einer unilateralen Logik folgend nutzen. Während die Herausforderungen an unsere Sicherheit mehr von Peking ausgehen, basiert unser multilaterales Sicherheitssystem noch immer weitestgehend auf den Strukturen des Kalten Krieges. Unser amerikanischer Verbündeter antwortet auf die europäischen Entscheidungen für mehr Steuergerechtigkeit durch eine Besteuerung von digitalen Transaktionen (sog. „Web-Tax“) von großen digitalen multinationalen Unternehmen mit der Androhung von Zöllen gegenüber Europa. Unsere asiatischen Wettbewerber agieren mit industrieller Logik und staatlicher Beihilfe auf dem Weltmarkt, während wir Europäer immer noch die Regeln des Wettbewerbs anwenden und nur an unsere nationalen, wenn nicht sogar nur lokalen, Märkte denken, und unsere, dem globalen Wettbewerb ausgesetzten, Unternehmen in große Schwierigkeiten bringen. Entweder sind wir mit einer neuen europäischen Industriepolitik in der Lage, den neuen ökonomischen Wettbewerb auf globaler Ebene zu gewinnen oder wir riskieren, zu verlieren.

Ein bedeutendes und langzeitiges Engagement unserer globalen Politik umfasst: Außenhandel, Entwicklungszusammenarbeit, humanitäre Hilfe, internationale Umweltpolitik, internationale polizeiliche Zusammenarbeit sowie Zusammenarbeit von Justiz und Nachrichtendiensten, Einwanderung, Außenpolitik und die Förderung von europäischen Werten.

Wir Europäer haben die Pflicht, die Verantwortung für die globale Sicherheit mitzutragen, die nach unseren Vorstellungen auf einem neuen Multilateralismus basieren soll: Dialog, Verhandlung, Kooperation – ohne die Logik der Macht auszuschließen. Wir können nicht naiv sein; wir müssen in der realen Welt handeln, in der wir mit Staaten und Gesellschaften konfrontiert sind, die weit von diesem postmodernen Ansatz entfernt sind, in der mehr und mehr Machtbeziehungen und unilaterale Entscheidungen vorherrschen. Wir müssen uns die Mittel zur Förderung unserer Werte und zur Vertretung unserer Interessen in einer Welt, die sich verändert hat, geben.

Die Konferenz über die Zukunft Europas wird die richtige Gelegenheit sein, auch über Europa als eine Macht, als eine souveräne und demokratische Macht, mit einer zentralen Rolle für das Europäische Parlament zu diskutieren.

„Europa als eine Macht“ bringt unweigerlich die Kontroverse um die harten Worte von Emmanuel Macron zurück, der die NATO als „hirntot“ bezeichnete. Dies hat Macron in London zu Recht bestätigt, während er gleichzeitig auf den Beginn eines Reformprozesses der Organisation besteht: also keine unproduktive Kritik, sondern ein konkreter und konstruktiver Vorschlag. Wir sind uns der Herausforderungen, vor den wir stehen, bewusst: der Verzicht der Vereinigten Staaten auf die Fortführung der Ausübung von echter politischer Führung; ein türkischer „Verbündeter“, der Grundwerte verletzt und nach einer unilateralen Logik und möglicherweise destabilisierend im Nahen Osten agiert; schwierige Beziehungen zu Russland; chinesische Hegemoniallogik, von militärisch bis digital und bis 5G.

Wir Europäer müssen uns in den geopolitischen Raum einbringen, in welchem unsere Interessen auf dem Spiel stehen: Zum Beispiel waren wir uns alle über die Notwendigkeit eines Eingreifens in Mali einig, letztlich hat dies Frankreich übernommen, weil die EU nicht die Möglichkeiten hatte. Die Kommissionspräsidentin von der Leyen hat zu Recht an diese Herausforderungen erinnert und mit Blick auf diese Herausforderungen müssen wir in der Zusammenarbeit als Union leistungsfähiger werden.

Kurzum, wir müssen anerkennen, dass wir uns in einer Zeit der Machtbeziehungen, der imperialen Logik und neuen Bedrohungen befinden. Wir müssen dennoch als Europäer gemeinsam und nicht auf der Grundlage nationaler oder – schlimmer noch – nationalistischer Logik handeln.

Der Weckruf des französischen Präsidenten war ein notwendiger, der den Schleier der Ambiguität gelüftet hat und vielleicht einen Weckruf an ein Europa gab, das heute noch unter dem historischen Fehler der französischen Gaullisten und Kommunisten, die Europäische Verteidigungsgemeinschaft im Jahr 1954 abzulehnen, leidet, und das den Preis für den sehr langsamen Fortschritt in diesen Jahrzehnten im Bereich der gemeinsamen Verteidigungspolitik zahlt. Der einzige Weg, um lebendig zu bleiben und Protagonist in einer Welt zu sein, die sich zwischen Peking und Washington neu erfindet, ist der Aufbau einer echten europäischen Macht.

Nur ein wirklich souveränes, demokratisches und mächtiges Europa wird es uns ermöglichen, viele der Herausforderungen der Zukunft zu bewältigen und als Europäer zu überleben. Allem nachgeben, bedeutet ein Ende unserer Zivilisation.